
Johanna Abel

Barockes Wundertheater im kulturellen Netz der hispanischen Globalisierung

Solange das Jahr 1522 in populären Medien auch 500 Jahre danach noch immer als Jubiläum der ersten Weltumsegelung durch Ferdinand Magellan gefeiert wird, lohnt es sich an die historische Unterschlagung zu erinnern, die dieses heroische Narrativ des Bezwinners der Weltmeere in sich birgt. Magellan gelangte zwar in den Pazifik, doch aufgrund seiner Selbstüberschätzung, mit 60 Mann die Philippinen kolonisieren zu können, vollendete er die Weltumsegelung nie und wurde 1521 auf Mactan von den Bewohnern massakriert. Diese Schattenseite der magellanschen Revolution scheint zwar aus dem westlichen historischen Gedächtnis getilgt, ist aber im hispanophilippinischen Literaturgedächtnis sehr wohl lebendig geblieben – und das ausgerechnet in einer geistlichen Form, dem Sakramentsspiel *Filipinas* (1954) von Adelina Gurrea.¹ Mit sprachlichen Einsprengseln auf Tagalog ergötzt sich die Allegoriefigur der philippinischen Inselwelt hier satirisch an den Folgen europäischer Maßlosigkeit.

Den Ozeanen kommt bei der Betrachtung von Literaturen, die mehrere Welten miteinander verbinden, generell mehr Handlungsmacht zu, als allgemein in der Literaturforschung beachtet wird. Auch Goethe prägte seinen Weltliteraturbegriff aus Anlass der Fertigstellung des Panamakanals, jener manifesten Erweiterung der Welten durch die Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik. Victoria Borsó nahm diesen Umstand vor nicht allzu langer Zeit zum Anlass, erneut auf die intrikate Verbindung zwischen Globalisierung und Weltliteratur hinzuweisen, die sich durch die Logik der globalen Beschleunigungsschübe auch auf die Zeit vor Goethe rückübertragen lasse. Borsó bezieht sich auf drei Globalisierungsschübe (Kolonisierung, Industrialisierung, Digitalisierung), wie sie von Jürgen Osterhammel und anderen Historikern vertreten werden.² Ihr Paradigma aus der ersten Phase beschleunigter Globalisierung ist dabei Sor Juana Inés de la Cruz, der als mexikanischer Schriftstellerin des 17. Jahrhunderts – über die kritische Aneignung der antiken und christlichen Literaturtraditionen unter Einbeziehung der prähispanischen Kulturen – eine epistemologische Wende zur Sinnlichkeit gelang. Ungeachtet der

hegemonialen Implikationen des Weltliteraturbegriffs plädiert Borsó vor dem Hintergrund ihrer Überlegungen zu lateinamerikanischen Literaturen und zum weltliterarischen System mit all seinen Abhängigkeiten für eine positive Verwendung des Begriffs als Literatur der Welten.³

Bestimmte literarische Phänomene der Frühen Neuzeit wie das hispanophilippinische Sakramentsspiel lassen sich als kolonial verflochtene Miniaturwelten interpretieren. Dies regt dazu an, den Blick um ein wenig wegzuwenden von der scheinbar ausgeschöpften Theoriediskussion über Grundbestimmungen und Wandlungen, Implikationen und Widersprüche des Weltliteraturbegriffs. Ergiebiger ist es anzuknüpfen an die zunehmenden Forschungsaktivitäten, die, wie im Folgenden gezeigt wird, auf die Globalisierung von Theaterkulturen fokussiert sind.⁴ Problematisch gestaltet sich in diesem Zusammenhang die konkrete Textarbeit, die an den frühneuzeitlichen Manifestationen von religiösem Handeln auf den Ebenen des Körpers und der materiellen Kultur ansetzt. Bezogen auf die Aufführungspraxis des Geistlichen Spiels stehen dabei entsprechend die Dimension der Performanz, also des verkörperten Vollzugs einer Szene, und die materielle Dimension der Dramaturgie, also der Einsatz von Theatermaschinen und plastischen Objekten auf der Bühne, im Vordergrund.

Als paradigmatischer Modellfall der performativen Verkörperung und dramaturgischen Materialität werden frühneuzeitliche globale Literaturen als religionskulturelle Formatierungen des *Wunders* betrachtet. Der Arbeitsbegriff der Formatierung möchte einem offenen, intermedialen Formbegriff Rechnung tragen, der es ermöglichen soll, näher zu definierende Kulturen des Wunders in ihren Differenzen wahrzunehmen. Hinter dieser Betrachtungsperspektive steht die These, dass sich im Netz des global verflochtenen Geistlichen Spiels Formen der Relationalität zeigen lassen, die kulturelle Gegenentwürfe zum imperialen Modell des iberischen Universalismus zu Tage fördern können.

Formatierungen des Wunders im Sakraltheater der hispanisierten Welt der Frühen Neuzeit

In einer der ersten Phasen des weltweiten Kulturkontakts und der sogenannten beschleunigten Globalisierung kommt es durch die koloniale Expansion des spanischen Imperiums vom 15. bis zum 17. Jahrhundert zur Hispanisierung der Amerikas, Teilen Asiens und selbst afrikanischer Gebiete. Besonders in der spanischen Klassik, dem Hochbarock,